

Das Forum

Briefe an die Schriftleitung der Herder-Korrespondenz

Die Christen vor der Frage des Krieges

Ich war sehr dankbar dafür, daß Sie in Ihrem Dezemberheft endlich einmal eine Darstellung der in den neueren Diskussionen um Krieg und Frieden so oft angeführten, im Wortlaut aber in Deutschland doch wohl noch ziemlich unbekanntem Lehre Ottavianis über die Anwendung der naturrechtlichen Grundsätze über die Erlaubtheit des Krieges in der gegenwärtigen Lage veröffentlicht haben. Die Beschreibung, die er von dem Wandel des Charakters des Krieges gibt, umreißt den Tatbestand des modernen „totalen“ Krieges sehr genau, aber mir scheint, daß ein besonderes Merkmal dabei fehlt, das gerade den letzten Krieg kennzeichnete und das auch die Drohung des neuen Krieges, die über uns hängt, so unheimlich macht. Die Anwendung der Gewalt im Dienste massiver materieller Interessen durch Hitler war ja begleitet von dem Versuch, auch Seele und Geist der angegriffenen Völker zu versklaven, sie der Herrschaft einer „Weltanschauung“ und einer von ihr geprägten Lebensform total zu unterwerfen! Die Auflehnung dagegen war ja denn auch der eigentliche Kern der sich in den besetzten Ländern bildenden Resistance, die wir als geistig-sittliches Phänomen noch gar nicht genug gewürdigt haben.

Es kann kein Zweifel darüber herrschen, daß jede (nicht allein die bolschewistische) totale „Weltanschauung“ eine erbitterte Feindin nicht nur der Grundwerte unserer europäischen Kultur, sondern auch der christlichen Religion sein muß, — der Kommunismus, der ja in concreto der eine Faktor der gegenwärtigen Situation der Kriegsgefahr ist, ist es jedenfalls in erklärter Weise! Wenn er auch vorgibt, in Frieden mit der orthodoxen Kirche zu leben, so ist das doch nur deswegen möglich, weil diese Kirche ihm gewisse politische Dienste in der slawischen Welt leistet und von ihrer Tradition aus keine Hemmungen hat, das zu tun. Sie haben in der Herder-Korrespondenz ihr gegenüber immer eine sehr irenische Haltung eingenommen, und man kann ja den Standpunkt vertreten, daß allein die Tatsache des Daseins einer Kirche mit einer ‚wenn auch noch so eingeschränkten‘ Verkündigung, mit Gottesdienst, Sakramentspendung usw. ein so großes Gut ist, daß man sie positiv bewerten muß. Aber man muß sich darüber klar sein, daß ein solcher Zustand der Toleranz auf Grund politischer Dienstleistungen bei uns unter einer kommunistischen Herrschaft unmöglich wäre, denn die westlichen Christen können bestimmte Vorstellungen über die Voraussetzungen und Grundelemente der sozialen Ordnung nicht aufgeben, wenn sie sich vielleicht auch in der Vergangenheit mit deren mangelhafter Verwirklichung oder Vergewaltigung in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung zu leicht und mit zu wenig Widerstand abgefunden haben.

Ein Krieg heute hat also zum Gegenstand nicht nur die Durchsetzung oder Verteidigung von Ansprüchen, Rechten oder Interessen, sondern ist ein Kampf um die Durchsetzung auch einer totalen Weltanschauung, was bei uns zweifellos den Versuch der radikalen Ausrottung der christlichen Religion bedeuten würde und zwar in

Formen, die die nationalsozialistischen Methoden des Kirchenkampfes weit hinter sich lassen. Und schon der Nationalsozialismus hat ja nicht nur vielen Christen, aus der intellektuellen Elite wie aus dem einfachen Volk, Gelegenheit gegeben, ihr Christentum herrlich zu bewähren, sondern noch mehr in schwerste Anfechtungen geführt, Gewissen zerrüttet, und indem er sie zu Handlungen zwang oder verführte, in schwere Sünde gestürzt. Was würde es für die Masse des christlichen Volkes bedeuten, wenn ihm Verkündigung und Unterweisung genommen, der Gottesdienst unterbunden, es der Spendung der zum Heile notwendigen Gnadennittel beraubt und in seinem Glauben ausgehöhlt würde? All das aber würde fast sicher unter langsam steigendem Druck geschehen.

Sind diese Ubel nicht groß genug, daß man eine u. U. kriegerische Verteidigung gegen sie nicht ins Auge fassen müßte, auch wenn man sich über die entsetzlichen Schäden eines modernen Krieges klar ist? Man wird diese Frage zum mindesten nicht beiseiteschieben dürfen, und Msgr. Ottaviani hat als kluger Jurist und Moraltheologe seinen Satz von der praktischen Unerlaubtheit eines jeden Krieges ja auch sogleich mit einem Wennsatz wieder eingeschränkt. Aber welche Autorität gibt es denn, der ein Urteil darüber zusteht, daß ein Verteidigungskrieg für die Güter der christlichen Religion gerechtfertigt ist — d. h. von welcher politischen oder staatlichen Autorität kann man sicher sein, daß die Verteidigung der Güter der Religion von ihr nicht als Vorwand für andere Ziele gebraucht wird, oder aber anders und vielleicht gerechter ausgedrückt, von welcher politischen oder staatsmännischen Autorität kann man bei dem Zustand der immer noch bestehenden Verbindung christlicher Vorstellungen und Begriffe mit unserer westlichen, vom Kapitalismus befleckten Gesellschaftsform ein solches sicheres Urteil verlangen oder erwarten?

Auf jeden Fall ist es immer heikel, einen Krieg im Namen der christlichen Religion zu führen, zumal aber dann, wenn die Masse der Völker, die zu ihm aufgerufen werden sollen, in Wirklichkeit nicht mehr christlich sind. Ich nehme an, daß Ihre über Ottavianis Aufstellungen hinausgehende Frage, ob es nicht auf jeden Fall — d. h. also unter Vernachlässigung seines Konditionalsatzes — geboten sei, im Vertrauen auf Gott der Gewalt zu weichen, von solchen Erwägungen eingegeben ist. Dann stellt sich jedoch die Frage nach der „Résistance“, ihrem Wesen, Sinn, Charakter, ihren Formen und Methoden. Auch die Fragen des Widerstandsrechts bedürfen einer Neubehandlung unter den Gesichtspunkten der gegenwärtigen Situation und ihren veränderten Voraussetzungen. Und gilt nicht auch für den Widerstand in dieser Form der Satz, daß er Aussicht auf Erfolg bieten muß, um gerechtfertigt zu sein? Diese Aussicht kann entweder darin bestehen, daß man auf den Erfolg kriegerischer Maßnahmen befreundeter Mächte rechnet — wodurch man die Last des Krieges doch nur auf andere Mächte abwälzt — oder aber auf einen Zusammenbruch des bedrückenden Systems — was eigentlich nur eine

reale Aussicht ist, wenn er in einer menschlich absehbaren Zeit erwartet werden kann. Heißt der Verzicht auf kriegerische Verteidigung gegenüber einem totalen System also nicht die Gewißheit eines Abfalls der großen Menge und des Martyriums der Wenigen?

Ich kann nur Fragen stellen, wie sie sich mir aus dem Überlegen unserer Lage ergeben, aber ich glaube, daß es Fragen sind, an denen eine Erörterung von Grundsätzen und ihrer Anwendung nicht vorbei kann, wenn sie ernst genommen sein will. Ottavianis Ausführungen sind wenigstens ein Versuch, über die rein formale Behandlung des ganzen Fragenkomplexes herauszukommen, er sollte aufgegriffen werden...

Bonn

K. H. H.

Wenn Ihr Bericht im Dezemberheft richtig ist, hat der Assessor des Heiligen Offiziums, der höchsten Glaubensbehörde also, unter den Augen des Papstes als Lehre der Moraltheologie den Satz geschrieben: „*Bellum indicere practice nunquam licebit*“. Das heißt: Jede Kriegserklärung und infolgedessen auch jede Teilnahme an einem Krieg auf Seiten der Partei, die ihn erklärt hat, ist in sich unsittlich. Ich finde, daß die Moraltheologie schon lange nicht mehr eine Lehre von solcher Tragweite ausgesprochen hat.

Zu gleicher Zeit lese ich aber im Wörterbuch der Politik, dessen zweiter Band soeben erschien, in einem Artikel „Widerstandsrecht“ von O. von Nell-Breuning einen Satz, der damit schwer vereinbar ist. Dort heißt es, „daß unter den katholischen Theologen die Bejahung des aktiven Widerstandsrechtes mehr und mehr an Anhängerschaft gewinnt“. Aktiver Widerstand bedeutet Gewaltanwendung gegenüber einer tyrannischen Regierung, Erklärung und Eröffnung eines Bürgerkrieges.

Während also die Theologie auf dem Wege ist, den internationalen Krieg zu ächten, ist sie zu gleicher Zeit daran, den nationalen Krieg zu billigen. Ich versuche, diesen Anschein eines Widerspruchs zu verstehen.

Ottaviani ächtet den Krieg, weil es nicht erlaubt ist, sein Recht zu suchen, wenn man dabei Unrecht tun muß. Wer heute Krieg beginnt, fügt zahllosen Unbeteiligten und der ganzen Menschheit Unrecht zu. Nell-Breuning fordert den Bürgerkrieg, weil es Pflicht ist „dem Recht gegen den tyrannischen Herrscher zum Siege zu verhelfen“. Beide Autoren wollen das Recht verwirklicht sehen, doch der eine sagt, heutzutage sei die militärische Gewalt kein gerechtes Mittel mehr, während der andere gerade aus der Erfahrung der jüngsten Vergangenheit von der Unwirksamkeit eines rein passiven Widerstandes zu der Erkenntnis kommt, daß man in der Politik um des Rechtes willen Gewalt anwenden muß, des Umstandes ungeachtet, daß dadurch ebenfalls zahlreiche Unbeteiligte in Mitleidenschaft gezogen werden. Oder glaubt jemand, die Regierung Hitlers hätte sich kampfflos ergeben? Ich denke beispielshalber an den spanischen Bürgerkrieg.

Das Problem, worum es sich handelt, liegt anscheinend in der Frage: was geht vor, der Wert der Rechtsordnung oder die Werte, die bei ihrer Wiederherstellung durch militärische Gewalt geopfert werden müssen: Leben, Freiheit und Eigentum, natürliche Lebensbedingungen, sittliche Daseinsverhältnisse... Ottaviani verzichtet auf gewaltsame Wiederherstellung der gestörten Rechtsord-

nung; er verwirft das Axiom: „*fiat justitia, pereat mundus*“. Nell-Breuning fordert Gewalt. Er erwähnt mit keinem Wort die Folgen, wahrscheinlich, weil er die Möglichkeit eines blutigen Bürgerkrieges und seiner internationalen Auswirkungen nicht so ernst nimmt. Aber es kann natürlich nicht genügen, ein Widerstandsrecht oder — wie Nell-Breuning es tut — eine Widerstandspflicht („das Volk muß dem Recht zum Siege verhelfen“) zu proklamieren, wenn jene Folgen nicht beachtet werden. Sie heißen: Krieg, unter den heutigen Umständen Krieg gegen ein totales Regime; Krieg, der wahrscheinlich (Spanien hat es bewiesen) über die Landesgrenzen hinausgreift.

Man wird also eine von beiden Meinungen aufgeben oder man wird sie alle beide nicht so ernst nehmen müssen. Die Kirche wird weder der „angreifenden Macht“ den moralischen Boden entziehen, indem sie den Katholiken verbietet, an einem solchen Kriege teilzunehmen — trotz des „*nunquam licebit*“ — und sie wird andererseits auch nicht den zukünftigen „Parteigenossen“ das Entweder-Oder abverlangen, wenn das mit Gefahr verbunden ist. Mit anderen Worten, die Kirche wird theoretische Erkenntnisse der Moral immer mit dem gebotenen *granum salis* realisieren, und hierin unterscheiden sich enthusiastischer und weltförmiger Glaube. Oder nicht?

Gießen

Dr. R. H.

... doch scheint mir der letzte Satz des Berichtes über die Thesen des römischen Rechtsgelehrten, daß es heute vielleicht „geboten sein könnte, der Gewalt zu weichen im Vertrauen darauf, daß Gott allein der Schild Israels gegenüber den Völkern ist“, nicht ganz unbedenklich zu sein. Schon die Gegenüberstellung „Israel“ und „die Völker“ zeigt, daß hier das Volk Israel als Träger der Heilsgeschichte, der ihm gegenüber ausgesprochenen göttlichen Verheißung gemeint ist, daß es also als solches unter dem Ansturm der Weltmächte nicht untergehen kann. Die Israel solcherart gegebene Verheißung ist übergegangen auf die Kirche und nicht auf irgend ein besonderes Volk, nicht einmal auf eine Gruppe von Völkern, wie etwa das vielberufene „christliche Abendland“, eine so wichtige geschichtliche Rolle es auch in der Entwicklung und bei der Verbreitung des Christentums gespielt hat. Nur dem Volke Israel ist zugesagt, daß es bestehen bleibt (und zwar geheimnisvollerweise auch noch nach seiner Verwerfung des Messias, vgl. Röm. 11, 25—29, — freilich in welcher Zerstreuung und welchem Elend!), alle anderen Völker und Kulturen können als solche untergehen und ausgelöscht werden, auch wenn sie aus noch so hohen ethischen oder christlichen Gründen der vernichtenden Gewalt nicht widerstehen. Denn keinem von ihnen ist geoffenbart, welches der Ratschluß Gottes über es ist. Man spricht freilich — wohl mit Recht — von einer besonderen geschichtlichen Sendung oder der Berufung eines Volkes, die man abliest aus seinem (sich geschichtlich bildenden) Charakter, seiner Lage im (geschichtlichen) Zusammenspiel der Kräfte und der von ihm tatsächlich gespielten Rolle in der Geschichte — aber alles, was man bestenfalls darüber sagen kann, ist, daß es sie bis hierhin gehabt (d. h. erfüllt oder verfehlt) hat und daß es in der gegenwärtigen Lage deshalb wahrscheinlich so oder so handeln

müßte. — Es ist jedoch eine Berufung, die verfallen oder gar auch entfallen kann, und der keine Gewähr auf Dauer innewohnt. Alle anderen Behauptungen sind verwegenes oder verzweifelteres Gerede, mit dem Gott als souveräner Herr der Geschichte geleugnet wird.

Wenn man also aus dem Satz, daß Gott allein der Schild Israels gegenüber den Völkern ist, einen Schluß ziehen darf, so scheint mir allein dieser schlüssig und berechtigt zu sein: daß man keineswegs in einen Verteidigungskrieg eintreten darf mit der Begründung, man verteidige das Christentum oder die Kirche, die ja die allein legitime Erbin der Israel gegebenen Verheißung ist. Ein Volk verteidigt immer seine eigene Existenz, seine eigenen Rechte, Werte, Lebensformen — oder vielleicht auch manchmal die des ganzen Kulturkreises, dem es angehört — (im Falle der Verteidigung eines christlichen Volkes gegen einen christentumsfeindlichen Aggressor, also z. B. sein Recht auf Ausübung seines Glaubens, den unschätzbaren Wert des Genusses der Heilsgüter der christlichen Religion usw.)! Sollte es aus erhabenen Motiven sich entscheiden, diese seine Existenz um höherer Werte willen zum Opfer zu bringen, also der Gewalt zu weichen, so muß es damit rechnen, daß es selbst dabei zugrundegeht, ausgelöscht wird, wenn gleich aus solchem Opfer für die übrige Welt vielleicht herrliche Früchte erwachsen. Es hat jedenfalls keine Gewähr dafür, daß Gott es um dieses Opfers willen zeitlich gesehen — also in seiner geschichtlichen Existenz — bewahren und retten wird.

Wenn man also ernsthaft die Möglichkeit eines solchen Schrittes vorschlägt, so muß man sich über seine Bedeutung und Tragweite klar sein. Mir scheint ein solcher Satz, wie Sie ihn schreiben, nur geeignet, die Entscheidung zu vernebeln.

Paderborn

Dr. J. W.

„*Si vis pacem — para bellum!*“

Sie haben durch Ihren Bericht über Ottaviani (3 Jg., H. 3) das Problem „Krieg und Frieden“ angeschnitten. Dazu muß ich Sie auf einen Leitartikel im „Osservatore Romano“ hinweisen, der im Oktober erschien und vom Herausgeber della Torre gezeichnet ist, was der „Osservatore Romano“ meist nur bei Aufsätzen zu tun pflegt, denen eine programmatische Bedeutung beigemessen wird. Der Aufsatz trägt den Titel „*Si vis pacem!*“ Im alten Rom sagte man: „*Si vis pacem, para bellum!*“, und man durfte es sagen, weil die römischen Legionen eine so mächtige Kraft darstellten, daß es in der Hand der Römer lag, durch sie den Frieden zu garantieren.

Heute aber verfehlt die Aufrüstung diesen Zweck, weil keine Macht die Überlegenheit der alten Römer erreichen wird. Deshalb kann der Friede heutzutage nur mit moralischen Mitteln errungen und gesichert werden. Das Königsproblem liegt darin, das Vertrauen der Völker zueinander zu steigern. Dies Vertrauen kann nicht erzwungen werden, es ist Gefühlssache. Aber die Aufrüstung ist seine Voraussetzung.

Wenn Ottaviani fordert, daß die Ethik den Krieg ächten soll, weil er unter den heutigen Verhältnissen seinen Sinn verloren hat, gilt das nicht minder von der Aufrüstung in Friedenszeiten, die mit psychologischer Notwendigkeit zum Krieg führt. Die Moraltheologie müßte

deshalb sogar zu der These kommen: „Es ist nicht erlaubt, ein stehendes Heer zu unterhalten.“

Ein solcher Satz klingt unerhört. Aber sicher bringt er das zum Ausdruck, was der Mann von der Straße empfindet. Wenn sich die Moraltheologen nicht entschließen können, diesen Satz zu diskutieren, ist das nicht ein Zeichen, daß die Moraltheologie vergißt, daß das Rad der Geschichte sich dreht?

Köln

Ferdinand Moebius.

Wie denken Sie darüber?

...Nachdem ich die Herder-Korrespondenz seit ihrer Gründung verfolgt und vielfach gebraucht habe, möchte ich die Gelegenheit benützen, Ihnen einmal zu sagen, wie sie sich für die Arbeit in der praktischen Seelsorge verwenden läßt. Sie werden mir gestatten, dabei einige Wünsche zu äußern, die vielleicht beitragen können, diese Brauchbarkeit noch zu erhöhen.

Der Seelsorger befindet sich immer auf der Suche nach Anschauungsmaterial, damit seine Rede nicht zu abstrakt bleibe und unwirklich erscheine. Mancher hilft sich mit Anekdoten. Mir scheint, das ist ein antiquierter Geschmack. Was das Volk verlangt und notwendig hat, ist die Sprache der Tatsachen, die Illustration der ewigen Wahrheit durch die Geschichte der Gegenwart. Ich habe schon oft anhand der Herder-Korrespondenz eine „Welt-rundschau“ gegeben und bei dieser Gelegenheit — wohl-gemerkt! — unter gespanntem Interesse der Zuhörer mehr von der Offenbarung verkünden können, auf alle Fälle aber mit tieferer Wirkung, als wenn ich darüber „thematisch“ gesprochen hätte. Ihr Oktoberheft z. B. bot eine herrliche Gelegenheit, anhand der Rede von Ivo Zeiger und unter Berücksichtigung der Ausschluß-berichte die innere Lage der Kirche in Deutschland zu behandeln. Man kann sich keine bessere Illustration zu dem Wort des Papstes von der „Stunde des christlichen Gewissens“ denken. Ihre Berichte über die Länder hinter dem eisernen Vorhang geben die richtige Folie für dies Thema. Was Sie laufend aus Amerika referieren, ist besonders aufschlußreich für die Behandlung sozialer Themen. Vor allem aber schätze ich Ihre französischen Meldungen und die Referate über die Gedanken französischer Theologen. Sie sind geeignet, den Anschluß unserer Theologie und Religiosität an den Rhythmus der Zeit herzustellen. Die Nachrichten aus dem Fernen Osten geben mir willkommenes Material, den Blick meiner Zuhörer wirklich „kat-holen-gen“ zu weiten.

Wenn ich mich nun frage, was vielleicht die Benützung Ihrer Korrespondenz noch fruchtbarer gestalten könnte, muß ich zunächst auf einen technischen Mangel hinweisen. Sie sollten uns das Lesen leichter machen, indem Sie die Spalten durch Hervorhebung von Stichworten und markanten Formulierungen mehr auflockerten. Wir Seelsorger müssen „in der Diagonale lesen“, wie Sie wahrscheinlich auch, und die Diagonale lesen wir in der Straßenbahn.

Was den Inhalt betrifft, wünschte ich etwas weniger an Gründungs- und Tagungsberichten aller möglichen Institute und Organisationen, weil sie zumeist doch keinen wirklichen Einblick gewähren. Praktischer wäre es, aus solchen Tagungen einzelne markante Referate oder For-

mulierungen auszuwählen und ausführlicher wiederzugeben, wie Sie es z. B. mit dem ergreifenden Vortrag von Cäcilie Schmauch in Mainz getan haben. In der ausführlichen Wiedergabe des wirklich Wesentlichen liegt ja überhaupt die Stärke der Herder-Korrespondenz im Vergleich zu den üblichen Nachrichten der Tagespresse, bei denen man vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr sieht.

Die konventionellen Reden kann man dafür unter den Tisch fallen lassen. Für uns Seelsorger — ich weiß, daß Sie auch andere Leser haben — sind „grundsätzliche Reden“ weniger wichtig; es handelt sich um die Anwendung. Und da nun wünschte ich mir, daß die Herder-Korrespondenz noch mehr als bisher Tatsachen sprechen

ließe oder die Gedanken von solchen Rednern und Schriftstellern, die es verstehen, uns die Tatsachen des modernen Lebens zu deuten, was mir ein großer Vorzug Ihrer französischen Autoren zu sein scheint.

Übrigens wäre es gut, Sie würden uns die führenden Persönlichkeiten der katholischen Welt einmal in eigenen Berichten vorstellen, wie Sie es mit Bischof Kaller getan haben. Was wissen wir z. B. von einer so übertragenden Gestalt wie Mindszenty oder, auf anderem Gebiet, von Maritain oder Graham Greene oder dem interessanten Bischof Herrera. Übrigens brauchen es nicht immer Katholiken zu sein. Ich meine, ein Victor Gollancz oder Albert Schweitzer sind auch „Dokumente“ des Christentums in unseren Tagen...

C. O., Pfarrer.

Aktuelle Zeitschriftenschau

Theologie

BALTHASAR, Hans Urs von. *Aktion und Kontemplation*. In: Geist und Leben Jhg. 21 Heft 5 (Okt./Nov. 1948), S. 361—370.

Eine wesentliche Untersuchung über dieses eigentlich christliche Begriffspaar, das griechische Elemente enthält. Seinen theologischen Gehalt enthüllt es erst nach Tilgung des anhaftenden spätantiken Intellektualismus.

BERDJAJEW, Nikolaus. *Christianity and Anti-Semitism*. In: Blackfriars Bd. 29 Nr. 343 (Okt. 1948) S. 451—466.

Das jüdische Problem ist ein apokalyptisches. Formen und Gründe des Antisemitismus.

BERTRAMS, Wilhelm SJ. *Vom Sinn des Kirchenrechts*. In: Stimmen der Zeit Jhg. 74 Heft 2 (Nov. 1948) S. 100 bis 112.

Widerspricht der Rechtsgedanke der persönlichen Beziehung zwischen Mensch und Gott? Nein, insofern es sich um ein übernatürliches Recht handelt.

BOUYER, Louis. *Christianisme et Eschatologie*. In: La Vie Intellectuelle Jhg. 16 Nr. 10 (Okt. 1948) S. 6—38.

Christliche Eschatologie steht im Gegensatz zur Durchschnittserwartung einer fortschreitenden Christianisierung und Humanisierung der Welt.

CHIFFLOT, Thomas G. *De l'Eschatologie considérée comme un des Beaux-Arts*. In: La Vie Intellectuelle Jhg. 16 Nr. 10 (Okt. 1948) S. 39—52.

Theologische Unterscheidungen als Auseinandersetzung mit dem Aufsatz von Bouyer im gleichen Heft.

DICKINSON, Robert. *Truth and the consequences: Kinsey's Version*. In: The American Scholar Bd. 17 Nr. 4 (Herbst 1948) S. 461—468.

Verfasser, Präsident der amerikanischen gynäkolog. Gesellschaft, bespricht den „Kinsey-Report“ betr. die sexuellen Sitten und Forderungen der amerikanischen Gesellschaft. Bericht und Besprechung von moraltheolog. Aktualität.

DONCOEUR, Paul. *L'Effort liturgique contemporain*. In: Etudes Nov. 1948, S. 200—210.

Die Vertiefung der liturgischen Bewegung in den allerletzten Jahren.

GUERRERO, E. SJ. *El problema de la libertad religiosa. A proposito de las „Conversaciones“ de San Sebastian*. In: Razón y Fe Bd. 138 Heft 5 (Nov. 1948) S. 518—539.

Das Problem der religiösen Freiheit im Anschluß an die Charta der Menschenrechte von San Sebastian.

KRETTELS, Gaspard. *L'Incroyance des croyants et Religion des Athées*. In: Construire 3. Jhg. Nr. 9 (November 1948) S. 11—16.

Merkmale „unechten“ Glaubens.

LE FORT, Gertrud von. *Das Gebet der Frauenseele*. In: Anima Jhg. 3 Heft 3 S. 222—231.

Der innere Einheitspunkt und der Beziehungsreichtum des Wesens der Frau und des Wesens des Gebets.

OESTERREICHER, John M. *Life from the dead*. In: Blackfriars Bd. 29 Nr. 343 (Okt. 1948) S. 466—473.

Die Einheit der Kirche und die Bekehrung der Juden. Eine Rede.

PETERSON, Erik. *Theologie der menschlichen Erscheinung*. In: Hochland Jhg. 41 Heft 2 (Dez. 1948) S. 148—153.

Diese Theologie will durch das zeitliche Provisorium des Menschen hindurchsehen auf sein Urbild.

WÜLF, Friedrich SJ. *Das stellvertretende Leiden als Anruf Gottes an unsere Zeit*. In: Geist und Leben Jhg. 21 Heft 5 (Okt./Nov. 48) S. 321—331.

Der Liebesdienst des Christen erstreckt sich auch auf das Sich-teilen in die Sündhaftigkeit des Mitmenschen.

ZALBA, M. *El motiva de la limosna*. In: Fomento social Bd. 3 Heft 12 (Okt./Dez. 1948) S. 421—426.

Das Almosen als Akt der sozialen Gerechtigkeit oder der christlichen Liebe?

Les Exercices spirituelles de SAINT IGNACE. Sondernummer der Nouvelle Revue Théologique Jhg. 80 Nr. 9 (Nov. 1948).

Mit Beiträgen von R. Debauche SJ, L. de Coninck SJ, G. Dirks SJ, J. Delépiere SJ, J. Schaack SJ, A. Mativa SJ über die Exerzitien des hl. Ignatius von Loyola.

Centenario de SUAREZ 1548—1948. Sondernummer von Razón y Fe Bd. 138 (Juli-Okt. 1948) 510 S.

Aufsätze über Suarez: Der Mensch, Die Umwelt, Die Werke, Die Wirkung. Sonderstudien über einzelne Fragen in S's Werk. Bibliographie.

Philosophie

BECKER, Walter G. *Lüge, Feigheit, Vorurteil und überlebter Brauch*. In: Die Wandlung Jhg. 3 Heft 7 (Nov. 1948) S. 616—629.

Eine rechtsphänomenologische Untersuchung über spezifische Formen des Miteinanderseins

BRUGGER, Walter SJ und LOTZ, Johannes B. SJ. *Deutscher Philosophenkongreß in Mainz* (Tagungsbericht). In: Stimmen der Zeit Jhg. 74 Heft 2 (Nov. 1948) S. 147—154.

JUNG, C. G. *Psychologie und Spiritismus*. In: Neue Schweizer Rundschau Jhg. 16 Heft 7 (Nov. 1948) S. 430 bis 435

Abdruck des Vorwortes zu Stewart Edward White: Uneingeschränktes Weltall. „Einheit von Diesseits und Jenseits“ ist zugänglich durch die nicht an die Schranken von Raum und Zeit gebundene „unbewußte Wahrnehmung“.